

letzteren nach ihm ja nur unsere „Vorstellungsarten,“ obschon in seiner genaueren Redeweise nicht unsere Vorstellungen“ sind.

9. K. Fischer formuliert den kantischen Idealismus einmal folgendermaassen: „Alle Erscheinungen sind nichts anderes als Vorstellungen in uns,“ was nach den eben gegebenen Darlegungen correkter lauten müsste: „als Vorstellungsarten in uns.“ Nur im Gegensatze zu diesem Begriffe der Erscheinungen als zu dem von Vorstellungsarten (wenigstens im Sinne von Produkten der nothwendigen Bedingungen unserer Vernunft und darum von Erfahrungen im Unterschiede von Wahrnehmungen) leuchtet auch vollends ein, was K. Fischer so überaus zutreffend bemerkt, dass Dinge an sich als deren nothwendige Complemente auch lediglich eine qualitative Mehrheit der letzteren, daher keine numerische Vielheit bedeuten, ebensowenig wie Ding an sich eine numerische Einheit sei. Gerade diese vollkommen begründete Auffassung dieses schwierigen Punktes bei Kant, die Fischer gleichwohl schlagend und zwar durch Anführung der von mir zu fast gleichem Zwecke im „Salomon Maimon,“ sowie in meiner Schrift „Zur Erkenntnisstheorie und Ethik“ citirten Stelle belegt, glaube ich sachlich im Sinne der heutigen Erkenntnisstheorie dadurch deutlicher gemacht zu haben, dass ich diejenige Art von Dingen an sich, durch welche sie als das die Empfindung afficirende postulirt werden, als Folge eines Urbewussten oder eines Apriori ausserhalb des Bewusstseins bezeichnet habe (vgl. a. zuletzt a. O. S. 26.) —

e. 1. Falls mir hier der Beweis gelungen sein sollte, dass Kant in dem von Fischer als widerspruchsvoll in Anspruch genommenen Satze der „Widerlegung“ des von letzterem getadelten Widerspruchs sich keineswegs schuldig gemacht hat, ist auch die weitere Annahme Fischer's widerlegt, dass durch diese Beweisführung die frühere Argumentation in den Grundsätzen des reinen Verstandes umgekehrt werde und dass Kant in ihnen einen „fehlerhaften Cirkel“ begehe.

2. Was hat denn nun zumal in diesem einen Falle K. Fischers Blick getrübt? Lediglich sein modificirt Hegel'scher Standpunkt. Jede dieser Richtung etwas scharf widersprechende Wendung Kant's läuft auch sonst leicht Gefahr, diesem genialen Geschichtschreiber des Criticismus als ein Mangel an Konsequenz in Kant's eigenem Idealismus zu erscheinen. Kant's Lehre enthält aber einen realistischen Zug und zwar eben von so entschiedenem Gepräge, dass dieselbe mit dem absoluten Idealismus unvereinbar ist; und es dürfte nicht zu leugnen sein, dass alle Umänderungen und Anlassungen der 2. Ausg. geeignet dafür sind, in letzterer gerade diese Seite des Kantischen Criticismus schärfer hervortreten zu lassen, als es in der 1. Ausg. der Fall ist.

3. Es ist von K. Fischer das Ziel des absoluten Idealismus in einem späteren Bande folgendermaassen bezeichnet worden: Erklärung der Empfindung aus dem Grunde des Bewusstseins. Kant's empirischer Realismus, der das Complement zu seinem eben darum bloß transcendentalen Idealismus bildet, gestattet jedoch nur dies Ziel: